

## – Leseprobe aus dem Roman Das Dreizinnen - Trio

Ein schwacher Lichthauch schwebt über die zerklüftete Bergzinne. Blassvioletter Schein huscht in die graue Finsternis. Der Mann auf dem schmalen Felssockel presst seinen Rücken gegen das schroffe Gestein. Ein Beben lässt den Körper erzittern, die Kniescheiben zucken, die Zähne klappern. Der violette Lichtschein wechselt in ein zartes Rosa.

Der Mann atmet hechelnd, die Hände haben sich zu Fäusten verkrampft. Der Blick seiner weit aufgerissenen Augen irrt umher, sackt nach unten.

Nicht einmal eine Handbreit ist die Spitze seines Bergschuhs von dem Abgrund entfernt, der in eine düstere Unendlichkeit übergeht.

Bohrender Hunger wechselt mit würgender Übelkeit.

Ein verzagtes Wimmern entweicht dem Mann. Seine Zunge fühlt sich an, wie ein dicker, ausgetrockneter Schwamm.

Das rosafarbene Licht wird heller und erhebt sich langsam. Eine Ansammlung hoher, turmartig geformter Felsnadeln ragt vor der Morgendämmerung auf.

Der Mann röchelt. Vorsichtig bewegt er seine rechte Hand seitwärts, lässt sie über den Fels tasten ... zögerlich verändert er die Stellung des rechten Fußes ... findet keinen Halt, zieht die Gliedmaße entmutigt zurück.

Durch einen Spalt zwischen zwei der in grauviolett Licht gehüllten Felstürme dringen einige schwache Sonnenstrahlen zu dem Mann auf dem Sims vor.

Den Mund weit geöffnet, stiert er zu dem Schein. Er presst die Fäuste noch enger zusammen, schließt die Augen, schüttelt den Kopf.

Plötzlich hört er ein tuckerndes Dröhnen ... das Geräusch intensiviert sich. Der Mann reißt die Augen auf, sein Blick wandert hektisch umher.

Über den Felstürmen erscheint ein Hubschrauber ...

.....

Uwe öffnete die schwere Tür der Dürrensteinhütte, sagte mit belustigt klingender Stimme „Ladies first“ und ließ seinen Begleitern den Vortritt.

Sie gelangten in eine helle, freundlich anmutende Gaststube. Auf den Fensterbänken blühten prachtvolle Alpenveilchen. Der würzige Geruch von gebratenem Speck und Zwiebeln hing in der Luft.

Vier der einfachen, rustikalen Tische waren besetzt. Nach einem kurzen Blick durch den Raum deutete Marc zu einer Eckbank, die die drei ansteuerten. Ächzend ließ sich Marc auf der Bank nieder, seine beiden Begleiter nahmen auf Stühlen Platz.

Bereits einen Moment später walzte ein tonnenförmiges Weib heran und baute sich vor dem Trio auf.

„Grüß Gott. Was darf's denn sein?“ quakte die Frau in kehligem Tiroler Dialekt.

„Äh ... kann man jetzt noch etwas zu essen bekommen?“ Marc schaute die Hüttenwirtin erwartungsvoll an.

„Jo mei ... ich bring' ihnen die Nachmittagskarte.“ Die Wirtin fuhr sich durch ihr wirres, dunkles Haar. „Was hätten Sie denn gerne zu trinken?“

„Ich bekomme einen großen Radler.“ Die Stimme des Bärtigen klang erwartungsvoll.

„Und für mich ein Bier.“ Uwe blickte zu der Hüttenwirtin auf. „Das allergrößte Glas, das Sie haben, bitte.“

„Und Sie?“ , wandte sich die Frau ruppig an Holger.

„Haben Sie auch kleine Gläser? – Ich möchte gerne ein kleines Bier.“

Das tonnenförmige Weib zuckte mit den Schultern. „Ich muss schauen, ob wir irgendwo ein kleines Glas haben. Nach so was hat hier bislang noch keiner gefragt.“

Die Wirtin verschwand in einem Raum hinter der Theke.

„Boa ... was für ein Urvieh.“ Uwe schüttelte den Kopf und sah seine Kumpel feixend an. „Deren Fortbewegung kann man ja eigentlich nicht mehr als gehen bezeichnen“, flüsterte er. „Das ist mehr ein ... ein ... rollen.“ Die „Krake“ kicherte unterdrückt. „Wenn die sich auf den Heimweg macht, schmettert der Montanara-Chor ‘Rolling home’ von den Bergen und Zinnen herab.“

„Ich denke, die hat Trollgene mitbekommen“, wisperte Marc hinter vorgehaltener Hand und es gelang ihm nicht gänzlich sein glucksendes Lachen zu unterdrücken.

„Oh, ihr seid dermaßen peinlich.“ Holger bedachte seine Begleiter mit strafendem Blick. „Es gibt Augenblicke, da schäme ich mich wirklich mit euch unterwegs zu sein.“

„Mann, ‘Holz’, sei mal ein bisschen geschmeidig!“ Uwe blickte sein Gegenüber aufmüpfig an. „Schon der Poet Roberto Blanco hat gesagt: *Ein bisschen Spaß muss sein.*“

Die Hüttenwirtin kam „herangerollt“.

Sie reichte Marc ein mit Radler gefülltes Weizenbiertglas, wuchtete einen gläsernen Maßkrug Bier vor Uwe auf die Tischplatte und schließlich tauchte zwischen ihren Bratwurstfingern noch ein winziges Gläschen auf, das sie Holger entgegen hielt.

„Schauen Sie!“ Ich hab’ tatsächlich ein Glaserl für Sie gefunden. Das ist noch von unserem Bub. Als der noch ein Baby war, hat der seine Milch draus genippelt“, erklärte die Frau. „Aber passen Sie auf, dass Sie das Ding beim Trinken nicht mit runterschlucken!“

Den Mund weit geöffnet starrte der Schlacks die Wirtin an. Ein paar gutturale Laute entwichen seiner Kehle, schließlich nahm er das „Glaserl“ entgegen. Falls sich darin überhaupt eine Schaumkrone gebildet haben mochte, war sie inzwischen zerfallen, und das Bier sah müde und brackig aus.

Die Hüttenwirtin fingerte ein laminiertes Blatt aus einer Tasche ihrer bunten Kittelschürze und legte es auf den Tisch. Ohne große Umschweife gab sie zu verstehen, dass noch alles, was auf der Karte stünde, zu bekommen sei, dass sie aber die Bestellung „bittschön“ direkt aufnehmen wolle. Hastig stierten die drei auf die Speisekarte. Nicht nur der drängelnde Blick der Hüttenwirtin und ihr unüberhörbares Schnaufen führte zu einer schnellen Entscheidung; ohnehin offerierte die Nachmittagskarte lediglich fünf Speisen.

„Also“, fasste die Frau zusammen, „da hätten wir einmal Leberknödelsuppe, eine Portion Bratkartoffeln mit Spiegeleiern und einmal Speck am Brett.“

Die drei nickten ergeben, die Wirtin „trollte“ von dannen.

„Na, denn man Prost!“ Uwe hob seinen Maßkrug und hielt ihn Marc zum Anstoßen entgegen. Mit einem dumpfen „plopp“ stießen die Gläser aneinander, dann setzten die beiden Männer an, in kräftigen Schlucken zu trinken.

„Hah.“ Uwe Krakau atmete schnaufend aus und wischte sich mit dem Handrücken Schaum von den Lippen. Sein Blick wanderte zu Holger, der mit spitzen Lippen an seinem „Glaserl“ nippte.

Die „Krake“ schüttelte den Kopf, zeigte auf das Gläschen des Schlacks und sagte: „Ist nicht schön anzusehen, ' Holz'. Du musst doch langsam mal versuchen, ein Mann zu werden. Man hat wirklich den Eindruck, dass du voller Minderwertigkeitskomplexe steckst.“

Es war ein Mix aus Verärgerung, Blasiertheit, aber auch schier außerordentlicher Dominanz, den Holgers Gesichtsausdruck wieder- spiegelte, als er mit traniger Stimme Uwe erwiderte: „Ist das Bier im Manne, ist der Verstand in der Kanne. – Mehr bin ich nicht gewillt, zu deiner beschränkten Schwatzerei zu sagen.“ Er setzte sein „Glaserl“ auf den Tisch und es sah aus, als wenn sich nun sogar noch mehr Flüssigkeit darin befunden hätte als zuvor.

„Boa, hast du das gehört?“ Die „Krake“ sah Marc fragend an und schlug sich dreimal mit der Handfläche gegen die Stirn. „Ich glaube, der Kerl ist nicht mehr ganz klar im Kopf. – Der wird es bestimmt mal sehr schwer im Leben haben.“

Es blieb keine Zeit, um in eine Diskussion über Holgers Werdegang einzusteigen, denn die Hüttenwirtin nahte mit einem Tablett in Vorhalte.

„So, die Leberknödelsuppe ...“ Den Teller hinhaltend, schaute die Wirtin die drei fragend an.

„Ja, das bin ich“, quakte Holger, „äh ... oder viel mehr ... ich habe danach begehrt.“

Die Frau stutzte. „Ja, wollen Sie die Suppe jetzt, oder nicht?“

„Ja, ja.“ „Holz“ Gesicht hatte sich zu einer Grimasse verzogen, die absolutes Unverständnis zum Ausdruck brachte, ihn jedoch nicht gerade zum Adonis machte.

Mit grober Bewegung stellte die Wirtin den großzügig gefüllten Teller vor Holger hin, wobei ein Teil der Suppe über den Rand schwappte.

„Die Spiegeleier sind für mich“, kürzte Uwe den Serviervorgang pragmatisch ab.

Die Hüttenwirtin reichte Marc eine gewaltige Holzplanke, auf der ein langer, fingerdicker Streifen Tiroler Speck, nebst Brot und einigen Gurkenscheiben lag.

Perplex starrte der Bärtige die Frau an, als sie ihm ein schlichtweg kolossales Messer entgegenhielt.

„Poh ... das ist ja ein römisches Kurzschwert“, krähte Uwe. „Pass bloß auf, dass du damit keinen hier am Tisch aus Versehen köpfst, oder dir selbst ein paar Finger amputierst!“

„Einen guten“, brummte die Wirtin und entfernte sich.

„Dann haut rein, Leute!“ Uwe stieß mit einer Brat- kartoffelecke in eines der drei Eigelbe auf seinem Teller. „Wir haben es uns verdient ... sind ja sozusagen von der Front zurückgekehrt, auch wenn wir nur in ein Scharmützel mit gewaltigen Kampfkühen verwickelt gewesen sind.“

Holger schlürfte an seinem Löffel. „Hmm ... die Suppe schmeckt wirklich nicht schlecht. – Aber was ist das denn eigentlich für ein runzeliger, grauer Ball, der da drin liegt?“

„Das ist der Leberknödel, du Horst.“ Uwe lachte kurz auf. „Was meinst du, warum die Suppe so heißt?“

Das Gesicht des langen, dünnen Kerls verzog sich angeekelt. „Sag bloß, das Ding da ist wirklich aus Leber gemacht?“

„Ja, woraus denn sonst.“ Die „Krake“ kaute und schluckte ein paar Bratkartoffeln herunter. „Oder hast du gedacht, Leberknödel werden aus Nougat oder Marzipan gemacht?“

„Iiiih.“ Holger stupste mit seinem Löffel gegen den Knödel. „Kann man so was denn überhaupt essen?“

„Mann, Mann, Mann.“ Uwe fasste sich an den Kopf. „Mein Opa würde jetzt einen mittelschweren Wutanfall kriegen und sagen: *Wenn du die schwere Zeit mitgemacht hättest, würdest du nicht so dämliche Fragen stellen.*“

„Aber Leber ... das ist doch ein Organ ... eine Innerei.“ Holger rollte den Leberknödel angewidert auf dem Teller hin und her.

Uwe breitete die Arme aus. „Probier doch einfach mal was von dem Ding! Dann weißt du doch, ob es dir schmeckt oder nicht.“

„Wenn du meinst.“ Holger-Zacharias Stimme klang verzagt. Mit großer Zurückhaltung puhlte er ein Stück aus dem schrumpeligen Knödel, und führte den Löffel zum Mund. Als gälte es, Amphibiengedärm, eine gerade geschlüpfte Kobra, ein Schafsauge, Eidechsenzungen oder etwas anderes extrem Ekliges essen zu müssen, ließ Holger den Bissen auf die Zunge gleiten. Einige widerwillig ausgeführte Kaubewegungen folgten.

„Boa! Pfui Teufel, so was kann man doch nicht essen.“ Der Schlacks spuckte den angekauhten Bissen auf seinen Löffel. „Das ist ja wirklich zum Ekeln. Ich glaube ich habe auf einer Sehne oder so was rumgekaut ... ich spüre jetzt schon ganz deutlich die Stellen an meinen Lippen, an denen morgen Herpesbläschen herausschießen werden.“

„Echt, du spinnst.“ Uwe schüttelte den Kopf und sah zuerst Holger und dann den Leberknödel an. „Du isst das Ding also nicht?“

„Auf gar keinen Fall. Ich will mir doch hier keine Lebensmittelvergiftung zuziehen.“

„Na gut, dann weg damit.“ Die „Krake“ spießte den Leberknödel mit seiner Gabel auf, steckte ihn in den Mund, fuhr mit seinem Kopf auf „Holz“ zu, ließ den Knödel noch einmal halb heraus gleiten, um ihn schließlich schmatzend zu kauen.

„Oh mein Gott, wie ekelhaft.“ Holger sah Uwe entsetzt an.

„So, Problem gelöst.“ Uwe Krakau leckte sich über die Lippen und setzte wieder an, Eigelb mit Bratkartoffelstücken aufzutunken.

„Hm ...“ Holger zuckte mit den Schultern, „satt bin ich ja nun nicht. Hab' ja bloß ein paar Löffel Suppe gegessen.“ Er sah zu Marc, der damit beschäftigt war, mithilfe seines schwertartigen Messers den Tiroler Speck in Streifen zu schneiden.

„Sag mal, schmeckt das, was du da isst?“

„Ausgezeichnet.“ Der Bärtige hatte die Augen geschlossen und atmete tief durch die Nase ein. „Dieser Speck ... das ist wirklich der Geschmack der Berge. Ein Hauch von Wacholder, der Rauch des Holzes, mit dem das Fleisch geräuchert wird ... hach, einfach phantastisch.“

„Ich glaube, dann bestelle ich mir auch noch so was“, grummelte Holger-Zacharias und schob den Teller mit den Resten der Leberknödelsuppe von sich weg.

Er winkte die Hüttenwirtin herbei, die gerade zwei Portionen Kaiserschmarren an den Tisch am Fenster gebracht hatte.

„Äh ... ich hätte gerne auch noch so was, wie mein Kumpel hier gerade isst.“ Holger zeigte auf Marc, der soeben einen abgeschnittenen Streifen Speck in kleine Würfel zerstückelte, um diese alsdann genüsslich zu kauen.“

„Also noch eine Portion Speck am Brett“, sagte die Wirtin. „Und die Suppe, hat die Ihnen geschmeckt?“

„Oh ja ... ganz, ganz toll“, würgte der Schlacks heraus.

Die Frau ergriff den Suppenteller und verschwand Richtung Küche.

Nach einer Weile erschien sie wieder, stellte eine Holzplanke ähnlich der, die Marc bekommen hatte, vor Holger hin, und reichte auch dem Schlacks ein gewaltiges Messer.

„Na, jetzt aber.“ Uwe legte das Besteck auf seinen restlos geleerten Teller und nahm noch einen tiefen Schluck aus dem Maßkrug. „Hoffentlich kriegst du von dem Speck nicht auch noch irgendeinen Hautausschlag. Der zu erwartende Herpes von dem Leberknödel reicht schließlich. Sonst siehst du morgen aus, als hätten sie dir auf der Leprainsel vierzehn Tage Freigang zugestanden.“

„Ha, ha, sehr lustig.“ Das Messer wie zum Schwertkampf in der Faust haltend, setzte Holger an, dem Speck zu Leibe zu rücken. Er säbelte hin und her, stach mit der Spitze zu, versuchte das Fleisch in die Länge zu zerren ... doch ein mundgerechtes Stück abzutrennen, wollte ihm schlichtweg nicht gelingen.

„Du musst den Speck längs der Faser in Streifen schneiden, nicht dagegen“, erklärte Marc in leicht gereiztem Tonfall. „Und dann Würfelchen machen.“

„Ich weiß durchaus, wie man isst und brauche keine Belehrungen.“ „Holz“ sah Marc aufmüpfig an und schnipfelte weiter erfolglos an dem bereits arg mal- trätierten Stück Speck herum.

Die Hüttenwirtin kam vorbei, blieb stehen und blickte einen Moment, die Stirn gerunzelt, auf Holger. Schließlich schüttelte sie den Kopf und krächte mit aufgebracht Stimme: „Ah geh! Einen Speck essen, das haben's aber noch nicht gelernt.“

Noch immer den Kopf schüttelnd, entfernte sich die Frau.

„Holz“ legte das Messer auf den Tisch, schüttelte ebenfalls den Kopf und stellte fest: „Ich weiß nicht, wieso ... aber ich werde dauernd wie ein Idiot behandelt.“

\* \* \*